

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkate“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2.40 hinu tritt noch das Bestellgeld; bei den Lesern monatlich 65 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Dannebergstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4359, Amt Frankfurt a. M.

Ein amerikanischer Truppentransportdampfer versenkt.

Rücktritt des österreichischen Ministeriums. — Eine Rede des Grafen Andrássy. — Die englische Chronrede. — Die inneren Kämpfe Rußlands.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 7. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe an der Küste am Nachmittag Artillerietemp. Von einem Vorstoß westlich von Zandvoorde und aus Vorfeldkämpfen im Artois brachten Infanterieabteilungen Gefangene ein. Die englische Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder tätig. Ein französischer Vorstoß in der Champagne scheiterte. Im Maasgebiet hielt die Artillerietätigkeit im Anschluß an eine südwestlich von Drnes erfolgreich durchgeführte Erkundung tagsüber an.

Bisfeldwiesel ohne ein Schuß in den letzten drei Tagen feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 7. Febr. abends. (M. B. Amtlich) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 7. Febr. (M. B.) Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 6. Febr. (M. B.) Amtlicher Tagesbericht. In der Palästinafront wurde ein feindlicher Patrouillenvorstoß an der Straße Jerusalem-Nablus abgewiesen. Sonst nichts von Bedeutung.

U-Boot-Geute.

Berlin, 6. Febr. (M. B. Amtlich) Im Vermeil-Kanal sollen unter rastlos tätigen Unterseebooten fünf Dampfer, ein englischer Segler und ein englisches Fischereisboot zum Opfer. Die Dampfer waren seit durchweg tief geladen. Einer von ihnen wurde auf dem Wege nach Eberburg aus harter Fischdampferichtung herausgeschossen. Er hatte offenbar Kriegsmaterial geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der auf dem Wege nach Eberburg mit Schlacke versetzte Dampfer der französischen Regierung läßt der französischen Regierung wieder einmal den Ernst der U-Boottätigkeit vor Augen. Frankreich, das bis zum Kriege sich vor, auf eine große Kriegsvorräte einzulagern verzichtete zu haben, ist infolge des Arbeitermangels, der Ausbeutung von Frauen und der Verletzung der Grenzprovinzen in eine immer härtere Abhängigkeit von der überseeischen Zufuhr geraten. Der Rückgang seiner Anbaufläche für Getreide wird auf dreißig Prozent geschätzt. Die Zeitung „Le Pays de France“ schrieb am 6. Dezember v. J., daß die französischen Seefischer 1917 fünfmal soviel Kosten, und zwölfmal soviel Getreide importieren mußten wie im Vorjahre. Deshalb sieht unser U-Boottkrieg auch an dieser Stelle auf brüchigen Boden. Kein geringerer als Charles Roux, der Präsident der Compagnie Generale Transatlantique erklärte am 29. Dezember v. J. im „Sous-phare de Marseille“, daß unsere U-Boote die erfolgreichste Kriegführung der Entente in Frage stellen. Eine halbe Million Rekrutentoten oder ein Fünftel seiner gesamten Flotte hätte Frankreich im vergangenen Sommer verloren.

Furcht vor deutschen Tauchkreuzern.

Konstantinopel, 7. Febr. Die Schweizer Depescheninformation berichtet: Der „Gigaro“ glaubt feststellen zu können, daß die dem Verband durch die U-Boote zugefügten Verluste sich in den letzten

Tagen verdoppelt hätten. Aber er schreibt die Verminderung einer Tatsache zu, die ihm viel mehr Bedauern einflößt. Nach ihm sollen die deutschen U-Boote auf ihren Südpunkt zurückbehalten worden sein, weil sie durch die nunmehr fertiggestellten Tauchkreuzer ersetzt werden sollen. Diese Tauchkreuzer, die noch vor Ende 1917 hätten fertiggestellt werden sollen, seien erst jetzt fertig geworden. Man werde sich also jetzt auf das alsbaldige Erscheinen dieser Tauchkreuzer mit weitreichendem Aktionsradius gefast machen müssen. Jedenfalls würden sie auch wesentlich größer sein. Wenn sie in Bootillen vorzögen, so würden sie nicht nur den Handelsschiffen, sondern auch den Truppentransporten aus Amerika höchst gefährlich werden.

Ein amerikanischer Truppentransportdampfer torpediert.

Saag, 7. Febr. Die britische Admiralität teilt mit: Der Dampfer „Toscania“ von der Ankor-Linie ist in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar an der irischen Küste torpediert worden. Der Dampfer transportierte Truppen aus den Vereinigten Staaten. In Bord befanden sich 2537 Personen, wovon 2187 gerettet wurden, nämlich 76 Offiziere, 1635 Mannschaften, 16 Schiffsoffiziere und 125 Mann der Besatzung, sowie drei Passagiere und 22 andere Personen, worüber noch Einzelangaben fehlen. Sämtliche Ziffern der Admiralität sind nur annähernd (!)

Bern, 7. Febr. Laut „Dépêche de Lyon“ ist das französische Patrouillenboot „Gouland“ am 11. Januar von einem U-Boot versenkt worden.

Verlorene Dampfer.

Rotterdam, 5. Febr. „Roosbode“ meldet: Der britische Segler „Crocoba“ wurde in unlenkbarem Zustande verlassen. Die Besatzung ist gerettet. Das Schleppboot „Williams Carrol“ ist in Broek a gestunken. Der englische Segler „Cumberland Laffie“ (320 Br.-R.-T.) ist gestrandet und wird gerettet. Der amerikanische Segler „Mentore“ (156 Br.-R.-T.) ist mit einer Ladung Holz aus Westafrika gestunken. Der französische Segler „Ligore“ ist gestrandet und wird gerettet. Der französische Segler „Melange“ ist nach einem Zusammenstoß gestunken. Der englische Dampfer „Greenhill“ (1900 Br.-R.-T.) ist gestunken, der amerikanische Dampfer „Lascara“ (2386 Br.-R.-T.) ist gestunken, der amerikanische Dampfer „Edowor“ ist gestunken, der amerikanische Segler „Andrew Hilds“ (303 Br.-R.-T.) ist gestunken. Der Segler „Maggie A. Rowlett“ ist durch Explosion zerstört worden. Das Schleppboot „Roger Williams“ ist gestunken. Der englische Segler „Seth“ (246 Br.-R.-T.) ist gestunken, der englische Dampfer „Lobuan“ (327 Br.-R.-T.) ist nach einem Zusammenstoß mit einem nordwestlichen Dampfer gestunken. Der amerikanische Dampfer „George R. Orr“ (2872 Br.-R.-T.) ist gestrandet und wird gerettet. Das amerikanische Schleppboot „Hoar Cove“ ist gestunken, der Segler „Jaga“ ist auf See von der Besatzung verlassen worden. Der Segler „Mabufona“ (738 Br.-R.-T.) ist wird gestunken. Der japanische Dampfer „Koba Maru“ (902 Br.-R.-T.) ist auf eine Klippe gestunken und gestunken, der Dampfer „Camellia“ (3157 Br.-R.-T.) wird vernichtet. Der Dampfer „Roverid“ (1561 Br.-R.-T.), auf dem Wege von Manila nach New-Orleans, wird vernichtet.

„Roosbode“ meldet weiter: Der Dampfer „Grandilla“ (4171 Br.-R.-T.) ist beim Kap Nata auf einen Felsen aufgestauten und ist wahrscheinlich verloren. Der schwedische Segler „Gouri“ ist nach einem Zusammenstoß aufgefahren und gestunken. Der schwedische Segler „Blgrim“ ist gestrandet.

900000 Mann in einem Jahre.

Konstantinopel, 7. Febr. (M. B.) Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge schreibt Lord Roamer in einem offenen Briefe an den Staatssekretär für den Krieg, der in der „Daily Mail“ veröffentlicht wird, der englische Generalstab habe jetzt angegeben, daß die britischen Verluste im vorigen Jahre allein 900 000 Mann betragen.

Vorbereitungen an der italienischen Front.

Zürich, 6. Febr. Der Militärkrieger des „Secolo“ meldet, daß sich an der Front wichtige Ereignisse vorbereiten und daß dort große Erregung vor einer neuen feindlichen Offensive besteht.

Der „Corriere della Sera“ meldet: Der Belagerungszustand ist auf die Kriegsinfluenszone von Vado ausgedehnt worden.

In den Provinzen Ravenna, Ferrara und Forlì sind die Truppen militärisiert und den militärischen Kommandobehörden unterstellt.

Die Entente und Rumänien.

Genf, 6. Febr. Westschweizer Blätter zufolge weigern sich Pariser Botschafter seit Montag, rumänische Schecks und Zahlungsaufstellungen einzulösen. Im Pressureau des Ministeriums des Auswärtigen erklärt man, keinerlei direkte Nachrichten aus Jassy zu haben. An der Pariser Börse waren am Dienstag alle Notierungen für rumänische Papiere gestiegen.

Eine englische Chronrede.

Saag, 7. Febr. Aus London wird gemeldet: König George hat am Mittwoch abend die Parlamentskammer mit folgender Rede geschlossen:

Seitdem ich das letzte Mal das Wort an Sie richtete, haben große Ereignisse stattgefunden. Wenige Wochen nach meiner Rede beschloßen die Vereinigten Staaten von Amerika, sich an die Seite unserer Bundesgenossen zu stellen zur Verteidigung der Prinzipien von Recht und Freiheit. Die Tatsache, daß sie sich in den Kampf fügten, was von anderen neutralen Ländern auch befolgt wurde, hat die gesamte zivilisierte Welt in einen Bund der Nationen gegen die gewalttätigen Angreifer vereint. Dies hat unserer Waffen neue Kraft gegeben und neues Vertrauen in den endgültigen Sieg unserer Sache. Auf der anderen Seite ist Rußland, das durch innere Spaltung beunruhigt wird, nicht imstande, seinen Teil der Aufgabe der Alliierten mitzutragen. Die Unterhandlungen, die es mit dem Feinde eröffnet hat, haben aber mitgewirkt zu zeigen, daß die Begierden, die den unglückseligen Krieg hervorgerufen haben, noch immer ungezwängt dastehen. Diese tragischen Ereignisse haben dazu beigetragen, die Würde der anderen Alliierten zu vergrößern, aber sie haben die große Weltmacht und Loyalität, womit sie allein fortzuführen den Menschheitskrieg zu vertreten, nicht verliert. Inmitten der Verwirrung der sich immer ändernden Ereignisse steht klarer als je der Beschluß der Demokratie der Welt, sich einen gerechten und dauerhaften Frieden zu sichern. Auf allen Kampfgebieten haben meine Streitkräfte zu Land und zur See das ganze Jahr hindurch einen Edelmut, eine große Durchhaltung und eine sich immer gleich bleibende feste Entschlossenheit gezeigt, die die Bewunderung meines Volkes erweckt hat. In Frankreich wurde der Feind jedesmal glücklich zurückgeworfen (wo?) und ich erwarte vertrauensvoll den weiteren Verlauf des Kampfes.

In Palästina sind die meisten gezeiten und zerfallenen Städte des Ostens den Türken entfallen, während der Feind in Afrika die letzten Überreste seiner kolonialen Besitzungen verloren hat. Auf allen diesen Gebieten haben die Truppen meiner selbst verwaltenden Dominions und des Indischen Reiches ihren vollen Teil der Schuterpfllichten und des Ruhmes dieser Zeit gehabt. Im Laufe dieses Jahres wurden die Vertreter meiner Dominions und des Indischen Reiches zum erstenmale für die Sitzungen des Reichstagesparlamentes zusammenberufen. Ihre Beratungen sind äußerst wertvoll gewesen sowohl für die Weiterführung des Krieges als für die Kräftigung der Einheit des Reiches.

Meine Herren des Unterhauses! Ich danke Ihnen für die Freigebigkeit, womit sie sich der hohen Kriegsaufgaben angenommen haben. Es hat mich gefreut, meine Genehmigung zu Ihren Vorschlägen für eine bessere Verteilung des Volkes zu geben. Ich vertraue, daß diese Maßnahmen einer weit größeren Zahl meiner Untertanen im Vereinigten Königreich eine wirksame Stimme in der Regierung ihres Landes sichern wird und daß die nationale Einheit, die in diesem Krieg so bemerkenswert gewesen ist, das Land instand setzen wird, so fortzuführen auch bei den nicht weniger schwierigen Arbeiten des Wiederaufbaus in Friedenszeit. Die Lösung dieser schwierigen Frage gibt mir gute Hoffnung, daß trotz der Bewidlichkeit der Fragen eine Lösung möglich sein wird, bezüglich der irischen Regierung, worüber ein Konsens von Vertretern des irischen Volkes jetzt berät. Die glückliche Fortsetzung des Krieges ist aber das erste unserer Ziele. Mit großer Dankbarkeit habe ich die niedrigschwellige Begünstigung wahrgenommen, womit alle Schichten des Volkes (siehe die Beschlüsse der Gewerkschaften) jeder Fortsetzung, die zu diesem Zwecke gefordert würde, gehorchen. Damit sie die letzte Probe, die ihnen auferlegt noch auferlegt werden kann, damit unsere Kraftentwicklung zur vollen Reife kommt, gut bestehen, bitte ich den Allmächtigen, uns seinen Segen zu erteilen.

Rußland.

Die Weiße Garde in der Offensiv.

Petersburg, 5. Febr. (R.A.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Abendblätter melden: Die finnische Weiße Garde, die von der Roten Garde aus der Gegend von Wiborg nach Norden gedrängt worden ist, sammelte sich dort wieder und ergriß nach dem Eintreffen bedeutender Verstärkungen die Offensiv. Sie beabsicht Wiborg einzunehmen, dessen Garnison Maßnahmen zur Verteidigung der Festung getroffen hat. Die Eisenbahnverbindungen sind abermals unterbrochen. Der Zug, in dem Kamenev und Salkind reisten, um sich nach Frankreich und die Schweiz zu begeben, konnte nicht über Tammerfors hinaus gelangen.

Der russische Schwere.

Nach den letzten Nachrichten aus Finnland bleibt der Machtbereich der Roten Garde trotz ihrer letzten Erfolge auf den kleineren Teil des südlichen Finnlands beschränkt. In den von ihr besetzten Gebieten herrscht nach russischen Berichten vollkommene Anarchie. In Helsinki ist niemand seines Lebens sicher. Die städtischen Ausschreitungen haben selbst in Arbeiterkreisen die größte Entrüstung hervorgerufen, so daß der Leiter der Roten Garde den Befehl erteilte, die Gassen, welche bei Verbrechen ergriffen werden, zu erschließen. Alle bürgerlichen und rechtssozialistischen Zeitungen sind verboten. Man spricht zur Beschäftigung ihrer Druckerien. Wegen der großen Rolle in Helsinki hat die Rotregierung die Bewachung des Auswärtigen angeordnet. Die finnische Gesellschaft in Stockholm forderte die finnischen Mitglieder in Stockholm zur Bildung eines freiwilligen bürgerlichen Korps auf. Die Anmeldeungen der männlichen Finnländer gehen fort. Die Anmeldeungen der schwedisch-nationalen Seite wird ein Hilfsunternehmen zur Herbeiführung der Ordnung in Finnland vorbereitet. Für die Bildung schwedischer Freischaren machte das Verbot der schwedischen Regierung, Waffen nach dem neutralen Finnland einzuführen, bedeutende Stimmung, weil hierin die Rechtsparteien die größte Unfreundlichkeit gegen Finnland erkläre.

Die russische Revolution in Gefahr.

Nach Meldungen von der finnischen Grenze hat die Nachricht von der Verhaftung Krolens und seines Stabes durch die Polen in Petersburg gewaltige Erregung hervorgerufen. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Nachricht trat der Rat der Volksbeauftragten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Der frühere Befehlshaber Brusilow wurde auf Befehl des Moskauer Sowjets von der dortigen Besatzung verhaftet. Die Agenten Havas meldet aus Petersburg: Ein Telegramm des Oberkommandierenden der maximalistischen Truppen am Don erteilt, daß die Lage der gegen Kalebina kämpfenden Truppen ernst sei. Die maximalistischen Truppen seien unbedingt auf Verstärkungen angewiesen, widrigenfalls die Revolution in Gefahr sei. Achtzigtausend Mann der Roten Garde wurden in der Gegend von Chortom zusammengezogen und werden gegen Kalebina geschickt werden.

Die Zustände hinter der russischen Front.

Die Auflösung der russischen Front seit Abschluß des Waffenstillstandes brachte reichliche Nachrichten aus dem Hinterland nach Deutschland und Oesterreich. Besonders an der Nordfront waren die quer durch die deutsche Frontlinie aufgenommenen Besatzungen zahlreich. Hinlängliche aus Wenden berichteten: „Die russischen Soldaten sind ins Innere abgezogen. Unter dem Terror der russischen Maximalisten haben besonders die deutschen Gutbesitzer viel zu leiden. Die Mehrzahl hat ihre Güter verlassen müssen und ist jetzt von allen Mitteln entsetzt. Einzelne Gutbesitzer wurden getötet, viele verhaftet. Die Zustände in Wenden und auf dem Lande werden immer unerträglich. Die rote Garde stiehlt und raubt. Straßenraub ist häufig. Die letzten Gefandewerte bringen nur selten Lebensmittel zum Verkauf in die Stadt, da sie beschlagnahmt, ausgekauft zu werden. In den Häusern sind „Hausfahrungen“ an der Tagesordnung, die gewöhnlich mit dem Raub alles Wertvollen endet. Auf Grund dieser Zustände werden die Kisten schließlich auf den Einmarsch der Deutschen. Aber auch alle bestehenden Petten, insbesondere die Gefandewerte, wünschen unter deutscher Herrschaft zu kommen, damit endlich wieder Ordnung und Sicherheit im Lande herrscht. Einige lettische Gemeinden beschließen, Bittschreiben an die deutsche Regierung um Hilfe gegen die Maximalisten zu richten.“ Diese Aussagen werden durch Briefe von Deutschen wie Leitern in überreichen Maße bestätigt. In einem Briefe in lettischer Sprache heißt es: „Es ist kaum mehr möglich, zu leben. Alle Lebensmittel werden fortgenommen, jeden Tag kommen Leute vom Komitee und suchen in allen Ecken, ob sie nicht etwas finden. Alles nehmen sie für die „Landleuten“ und für die, die die ganze Zeit nicht gearbeitet haben, aber denen, die sich bis jetzt gequält haben, wird alles mit Gewalt abgenommen. Dieses alles geschieht am hellen Tage, es gibt auch solche, die es des Nachts treiben. Aus dem Zimmer darf man sich nicht wagen, wenn man sein Leben behalten will.“

Die Kämpfe in Finnland.

Schweden und Finnland.

Helsingfors, 6. Febr. Die „Daily Mail“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Minister hat eine Note nach Petersburg geschickt, in der Maßnahmen zum Schutze der schwedischen Staatsangehörigen in Helsinki und Finnland gefordert werden. In Helsinki ist der schwedische Konsulmann Heldars von den Bolschewisten erschossen worden.

Stockholm, 6. Febr. Der „Aftenposten“ meldet in der gestrigen Ausgabe, die schwedische Regierung wäre bereit, Maßnahmen mit allen Mächten gemeinsam, die Finnlands Selbstständigkeit anerkannt hätten, im Interesse Finnlands zu unternehmen, die nur den Zweck haben könnten, eine Einstellung der Kämpfe zu bewirken und die von den finnischen Völkern gewählte Regierung in ihren Rechten zu schützen. Der Ernst der Lage ergibt sich daraus, daß der Minister sich in Permanenz erklärte und

König Gustav aus Stockholm nicht abreist, sondern in der Stadt bleibt, um die Weiterentwicklung der Lage abzuwarten. Es sind aber bis zur Stunde keinerlei militärische Maßnahmen Schwedens erfolgt. Es ist ausländischen Reisenden, ebenso Offizieren und Angehörigen des Heeres verboten, bis auf weiteres das Land zu verlassen. Auch in Norwegen werden in den Grenzstädten und Orten keine Pässe mehr ausgeben.

Stockholm, 6. Febr. Nach Telegrammen an die hiesige finnische Gesandtschaft sind in dem Kampfe bei Uleaborg 200 russische Soldaten, 150 Rote und 40 Weiße Gardisten gefallen. Keini ist von den Regierungstruppen eingenommen. Am 6. Februar, 5 Uhr nachmittags begann der Kampf in Tornea.

Der Sonderberichterstatter des Svenska Telegrammweilers Personen, die mit der Weißen Garde sympathisieren, zwei Stodwerke des Sotels Akäup wurden als Krankenhäuser des Roten Kreuzes eingerückt. Man sagt, daß Männerheim mit seiner Weißen Garde Tommerfors genommen hätte. Rote Gardisten beschlagnahmten alle Vorräte an Lebensmitteln auch bei Privatleuten, sowie Automobile mit Zubehörsachen für die Jagdantilär der Roten Garde. Der schwedische Gesandte und der Vertreterin erhoben nachdrücklich Einspruch gegen die Ermordung des Arztes Schöberghorn, der aus einem Krankenhaus von Roter Garde entführt worden war und später ermordet aufgefunden wurde. Wahrscheinlich er das Abweichen des Roten Kreuzes trug. Die Wunderrunden werden fortgesetzt. Heute nachmittags 4 Uhr wurde das Belgazarengeschäft Karler unter dem Schutze von Roter Garde von Suliganten geplündert und die Vagabunden in Automobilen fortgeführt. Auch im Keller der Oper, deren Direktor ein Schwede ist, haben Plünderungen stattgefunden.

Der Mißerfolg der Engländer bei Helgoland.

Hang, 7. Febr. Aus London wird gemeldet: Jetzt sind Einzelheiten über das Gescheh, das am 17. November durch britische leichte Streitkräfte bei Helgoland geliefert worden ist, eingetroffen. Das Ziel war, in die territorialen Gewässer des Feindes einzudringen, damit größeren Streitkräften begegnet werde, um die leichten, die sich etwa unterwegs befanden, zu vernichten. Am Morgen des 17. November wurde der Feind gesichtet. Vor dem Zuge fuhr ein Minenleger und hatte ferner leichte Kreuzer und Torpedojäger, die in nordwestlicher Richtung fuhren. Die britischen Schiffe eröffneten sofort das Feuer. Darauf kehrten die deutschen um, mit dem Sturm noch heute, in eine Wolke von Rauch getüllt und wurden durch die britischen Torpedojäger verfolgt. Sie wurden von den Torpedojägern eingeholt und haben einen feindlichen Minenleger verlor. Während sie durch den Rauch des flüchtenden Feindes hinjahren, gelangten sie in eine verhältnismäßige Klarheit, wo sie einen deutschen leichten Kreuzer in Sicht bekamen, der in Brand stand. Die Torpedojäger machten ein Torpedo bereit, sind aber zwei Kreuzern, die aus dem Westen kamen begegnet. Diese richteten ein schweres Feuer auf die Torpedojäger, die bei den zurückgelassenen leichten Kreuzern Unterstützung gesucht haben. Die Torpedojäger manövrierten mit großer Geschicklichkeit in den engen, durch Minen belegten Gewässern und haben unter heftigem Feuer den Rückzug angetreten, ohne getroffen worden zu sein und ohne jedweden Schaden. Inzwischen haben britische Kreuzer einen zweifachen Versuch unternommen, den Feind abzufinden und während zweier Stunden ist ein laufendes Geschieß geführt worden, solange bis Helgoland nur 26 Meilen südlich gelegen war. Der äußerste Rand des deutschen Minenfeldes lag nur 30 Meilen östlich, als die Kosten und Schornsteine des deutschen Gefandegeschwaders, das sich in aller Eile näherte gesichtet wurden. Die britischen leichten Kreuzer zogen sich daraufhin unter dem Feuer schwersten Kalibers zurück, nachdem sie die großen Schiffe des Feindes nahe heran kommen ließen. Die feindliche Flotte wartete gleichfalls genau so lange, bis sie dessen sich vergewisserte, daß die Briten sich tatsächlich zurückgezogen haben, worauf die deutschen sich auch zurückzogen. Feindliche Seeflugzeuge haben daraufhin die Seebörsfläche in einer Höhe von 200 Fuß über unseren leichten Kreuzer bestrichen und warfen Bomben ab, die aber nicht trafen. Die Besatzung des gesunkenen Minenlegers wurde durch einen britischen Torpedojäger gerettet. Der Marineleutnant sagte entrüstet: „Es ist nicht ethisch, schwere Granaten auf kleine Schiffe abzufeuern.“ Trotz der verbotenen Art der britischen Unternehmung waren die Verluste klein. Beim Einbreiten des Abends kehrten die leichten Schiffe nach der Grenze des Minenfeldes zurück. Da war aber nichts mehr von der deutschen Flotte zu sehen.

Die amtliche Meldung des deutschen Admiralstabes vom 17. November 1917 über das Gescheh lautete:

Zum ersten Mal seit den ersten Kriegsmoanden beruhen am 17. November starke englische Seestreitkräfte in die Deutsche Bucht einzubringen. Durch unsere Eiferernngen wurden sie bereits auf der Linie Horns Reef—Lerfelshelling festgehalten und durch den sofort angeordneten Gegenstoß unserer Vorposten-Streitkräfte mißglück und ohne eigene Verluste abgetrieben.

Die den furchtbaren Krieg einem glücklichen Ende zu.

Budapest, 7. Febr. (R.A.) Im Abgeordnetenhaus erklärte in der Debatte über das Programm der Regierung Graf Julius Andrássy, daß die unter seiner Führung stehende Verfassungspartei bis vor einigen Tagen aufgeführt habe und die große Mehrheit dieser Partei in die neue Regierungspartei eintrete. Andrássy wies sodann auf die Notwendigkeit hin, eine starke

einheitliche Regierungspartei zu bilden. Er sagte: Jetzt handelt es sich nicht um kleinliche Parteiwünsche, sondern die Interessen der Nation stehen auf dem Spiel. Ich betraufte jede Frage, die jetzt auf der Tagesordnung steht, ob groß oder klein, nur von dem Gesichtspunkte aus, ob sie die Nation in dem großen Kampfe, der noch bevorsteht, stärkt. Es ist höchste Pflicht jedes Patrioten, bis zur Erreichung eines ethischen Friedens, dessen Abschluß nicht einseitig von uns abhängt, die dem Lande innezuwohnende Kraft zu verhärtigen, die Kraft, die notwendig ist, durchzuhalten, solange das Land für seinen Bestand kämpfen muß. Viele wollen den Frieden um jeden Preis. Das wäre das größte Verbrechen gegen die Nation. (Stürmischer Beifall auf beiden Seiten des Hauses.) Gerade jene würden am meisten hüben, die man jetzt aufweisen will. Ein Frieden um jeden Preis würde die Vernichtung des Selbstbewußtseins der Nation für lange Zeit lähmen. Alle unsere moralischen Kräfte müssen wir vereinigen, um diesen furchtbaren Krieg einem glücklichen Ende entgegenzuführen. Die Auswegungspolitit unserer Feinde stellt in gewisser Beziehung Fräude. Sie meinen aber ihr Ziel nicht erreichen. Dadurch werden sie uns nie bezwingen. Sie vernichten vielleicht unsere Leiden, schwächen einigermassen unsere Widerstandskraft, vernichten die Kraft jener, die unzufrieden sind, erleichtern die Arbeit derjenigen, die in gemäßigter Weise für den Frieden um jeden Preis werden. Unsere Feinde sehen ein, daß sie uns militärisch nicht bezwingen können und daß auch ihr Auswegungsplan zu keinem vollen Erfolg führen kann. Jetzt versuchen sie durch gemäßigtere Töne und Aufregung in Deutschland, Oesterreich und Ungarn revolutionäre Bewegungen zu entfachen. Es ist die Pflicht der Regierung gegenüber dieser Gefahr bis zum Äußersten zu gehen. (Stürmischer Beifall.) Der Redner ersuchte dann das Schlußwort von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und betonte die das Vorgehen der Volkswelt, die die Freiheit mitkämpfen und jede ihnen entgegenstehende Meinung verweigerten. Graf Andrássy schloß mit der Erklärung, daß er das Präsidium der Regierung zur Kenntnis nehme. (Anhaltender lebhafter Beifall und Handklatschen.)

Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

Wien, 7. Febr. (R.A.) Meldung des k. u. k. Korrespondenten Bureau. Das Abgeordnetenhaus leitete die Generaldebatte über den Staatshaushalt fort. Am Schluß der Sitzung erklärte Präsident Dr. Graf:

„Ich habe jedoch vom Ministerpräsidenten Dr. von Seidler die Mitteilung erhalten, daß die Regierung dem Kaiser ihre Demission überreicht hat. Da die Regierung sich jedoch im Stadium der Demission befindet, bleibt nach konstitutionellem Brauch nichts anderes übrig, als vorläufig die Sitzungen des Hauses zu vertagen. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege bekannt gegeben werden.“

In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Demission der Regierung sei auf einen Beschluß des Reichsrats zurückzuführen, der sich sowohl gegen den Eintritt in die Spezialdebatte wie gegen ein zweimonatiges Budgetprovisorium aussprach, wodurch die Majorität für das Projekt in Frage gestellt worden sei.

Die U-Boots-Politik des Großadmirals v. Tirpich.

Durch einen Teil der deutschen Presse läuft in den letzten Tagen eine Reihe von Aussagen, in welchen das Mitglied des Reichstages Dr. Struve, Kiel, heftige Angriffe gegen den Großadmiral von Tirpich und die feindselige ihm verfolgte U-Boots-Politik richtet. Diese Aussagen beweisen im Grunde nichts weiter, als daß der Verfasser dem Schicksal der bekannten Ratsherren nicht entgegen ist, die ja immer länger sind, wenn sie vom Kaiser zurückkommen, als wenn sie hinausgehen. Welchen jachtlichen Nutzen soll es haben, wenn Anzeigen des Großadmirals, die er im Jahre 1904 im Reichstage, also in aller Öffentlichkeit, getan hat, jetzt der Öffentlichkeit vorgeführt werden, damit sie selber urteilen kann? Und was hat Tirpich damals gesagt? „Daß die Unterseeboote an der ganzen maritimen Situation nicht ändern werden, insbesondere an der Frage, welches das Wichtigste ist, um einer Flotte und Marine Seegeltung zu schaffen, das glaube ich nicht.“ Und weiter: „Eine große Umwälzung aber werden sie niemals hervorbringen, wenn es nicht noch große technische Fortschritte werden und speziell die Frage des Schwanz unter Wasser in weit höherem Maße gelöst wird als bisher.“ Ganz abgesehen davon, daß diese Äußerung in jeder Hinsicht dem damaligen Stande der Technik entspricht, besteht sie in ihrem Hauptpunkt, nämlich der Ansicht, daß die Seegeltung einer Marine nicht durch ihre U-Boote, sondern durch ihre Großkampfschiffe bebingt wird, auch heute noch in vollem Umfange zu Recht. Das muß mit allem Nachdruck hervorgehoben werden!

Daß der Großadmiral damals, ein volles Jahrzehnt vor Beginn des Krieges, die Leistungsfähigkeit des U-Bootes vielfach noch nicht bis in die letzten Entwicklungsmöglichkeiten übersehen hat, mag ohne weiteres zugegeben werden. Wer aber kann sich rühmen, klarer in die Zukunft gesehen zu haben? Man lese doch einmal die niegenannte Schrift des Admirals Götter über die Geerrüstung Deutschlands aus dem Jahre 1907. Was dort über die U-Boote geschrieben wird, klingt keineswegs verhaltenvoller als das, was Tirpich gesagt hat. Die richtige Erkenntnis hat, das kann man ruhig sagen, erst der Krieg gebracht mit seiner in Friedenszeiten unmöglichen Anspannung von Material und Personal.

Es ist richtig, daß unsere Marineverwaltung unter Leitung des Großadmirals von Tirpich sehr vorsichtig an die Ausgestaltung der U-Bootsflotte herangegangen ist. Zweck galt es, da man von vornherein Wert nur auf große, seetüchtige Boote legte, schiffbauische Schwierigkeiten zu überwinden. Dann kam die Motorfrage, die mindestens von gleicher Wichtigkeit war. Die unisicheren Benzin- und Gasolmotoren wurden abgelehnt, mit dem Erfolge, daß die vielen und schweren Menschenopfer, welche andere Marinen auf diesem Gebiet haben bringen müssen, uns erspart geblieben sind. Als ein brauchbarer Schwerk-

Grane Gefahren.

Roman aus der Gegendart von M. Gouard - Schud.

Nachdruck verboten.

Nach zwanzig Minuten später stapfte der bagere, barfüßige Limesmann durch die Tür.

Die drei Herren schienen sich genau zu kennen, denn der Renngelassene warf sich ohne viel Umstände in einen Sessel.

„Wo da wären wir! Na, also was wünschen die Herren? Was werden wir heute bringen?“

„Nichts!“ schrie Sir Edward Douglas.

„Gut, also nichts! Schlimm für Sie, schlimmer für mich!“

„Wenigstens heute noch nicht,“ lenkte Sir Edward Douglas ein. „Morgen wird sich alles geklärt haben. Wer weiß, ob es so schlimm ist, wie die ersten Berichte melden.“

„Es ist sogar noch viel schlimmer! Und das wir nichts bringen, ist einfach unmöglich. Versetzen Sie denn ganz die anderen Blätter? Wenn nicht bis um zwei Uhr sämtliche Zeitungen ihre Verhaltensregeln haben, dann werden Sie was erleben. Die Morningpost hat 'nen scharfen Vertreter drüben.“

„Verdammt! Infridste der Minister. „Also meinetwegen! Schreiben Sie, was Sie wollen!“

„Machen Sie 'nen netten, vorsichtigen Auffatz fertig, Lee Price. Sie verstehen das ja,“ mischte sich Cranjon ein.

„Nur verraten Sie nicht, daß uns deutsche Unterseeboote diesen Streich gespielt haben. Es sind Minen gewesen. Minen die diese verdammten Deutschen in die neutralen Gewässer gestreut haben. Gelingen Sie ihnen bei dieser Gelegenheit gleich noch ordentlich eins an.“

„Wird gemacht, Sir! Aber dann? Morgen, übermorgen, wenn die Wahrheit nicht mehr zu verbergen ist?“

„Sie muß zu verbergen sein. Wir werden Vorkehrungen treffen. Mr. Solme,“ wandte er sich an seinen Sekretär.

„geben Sie sofort die nötigen Anweisungen, daß von morgen ab bis auf weiteres keine holländischen — überhaupt keine fremden Zeitungen ins Land gelangen dürfen. Kommt es

dann später doch heraus, dann waren wir eben falsch berichtet. Man hat eben erst allgemein angenommen, es seien Minen gewesen.“

Er sann einige Augenblicke vor sich hin. Eifrig rieb die Hand das glattrasierte Kinn.

„Wäre es nur einer, so könnte es eine Kesselexplosion gewesen sein. — Aber zwei — nein, das ist nicht gut möglich.“

Der Telegraphenbeamte, der als Stummer, aber aufmerksamer Zuhörer dabei gesessen hatte, fuhr herum. Der Apparat tickte.

Alle verstummen und saßen erwartungsvoll auf den Mann.

Noch mehr des Unglücks! dachte Lord Douglas. Oder folgte der niederstimmernden Postkast eine freundige?

Dann war alles gut. Dann würde man in der Zeitung die gute Postkast an auffälliger Stelle in fettem Druck bringen und das Unheil mit den Kreuzern möglichst verdeckt.

„Eine Reutermeldung: Unser geschützter Kreuzer Glasgow ist gestern in den südamerikanischen Gewässern von einem deutschen Kreuzer zusammengebrochen worden.“

„Verdammt! Sind diese Leute denn ganz und gar des Teufels!“

„Eine unangenehme Sache, Sir!“ sagte Lee Price trocken. „Wenn das so weiter geht, wird bald niemand mehr an unsere Unbegreiflichkeit auf dem Meere glauben.“

Sir Edward Douglas stand in Gedanken versunken auf seinem Platze. Wieja schienen die Träume nicht zu sein, die ihn umgarkelten, denn tiefe Sorgenfalten gruben sich in seine Stirn.

„Sie sagen gar nichts zu der Sache!“ rief jetzt Cranjon zu ihm herüber.

„Ich Geloben Sie! Sich über diese Sachen zu äußern, kommt doch wohl bei allen Dingen Ihnen zu! Bin ich Marineminister? Zu was sind Sie denn da, Herr? Ist es meine Schuld, daß die Deutschen neuere und schänerere Unterseeboote haben als wir? Was gaben Sie mir immer für Antworten, wenn ich Ihnen rief, mehr zu bauen!

Hauptächlich Unterseeboote! Ausgelacht haben Sie mich. Die Deutschen mit ihren paar Schiffschen, was wollen uns die tun?“ Haben Sie mir das nicht oft genug geantwortet? Doch die Schiffe der Deutschen besser sind, dafür haben Sie eben kein Verständnis!“

„Besser! Besser! Was macht das aus? Dafür haben wir die dreifache Ueberzahl. Und dann unsere großen Schlachtschiffe! Wo bleiben da die Deutschen?“

„Fragen Sie doch jetzt lieber, wo unsere Schlachtschiffe bleiben. Wenn das so weiter geht, ist die Frage angebracht.“ sagte Douglas giftig.

„Ich bin ein guter Engländer, meine Herren,“ nahm jetzt Lee Price das Wort, der im stillen seinen Spott an dem Wortwechsel der beiden Machthaber hatte, „ja, wie gesagt, ich bin ein guter Engländer. Aber mir will bald scheinen, als hätten wir besser getan, uns mit diesen verdammten Deutschen zu verbinden, statt uns von ihnen unsere Schiffe in den Grund hohlen zu lassen.“

„Sind Sie des Teufels, Lee Price? Mit den Deutschen verbinden? Das sollte Ihr Freund Northcliffe hören! Versetzen Sie denn ganz warum wir diesen Krieg führen? Wozu denn unsere jahrelange Arbeit? Mit den Deutschen verbinden! Wie kann ein Engländer auf den Gedanken kommen! Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so ernst wäre. Sie werden höchstbühlig, Verehrtester!“

„Na, lassen wir das heute,“ sagte Lee Price leichthin. Er wollte es nicht mit den Generalhebern verderben und war still, abgesehen er mandalim seine eigenen Gedanken hatte.

„Na, lassen wir das, Lee Price. Sie haben vergessen, daß uns die Deutschen nicht mehr überall im Wege sind. Na, darüber sprechen wir ein andermal.“

„Ich muß mich verabschieden, meine Herren. Es wird die höchste Zeit, daß die Blätter ihre Berichte bekommen. Nur eine Frage noch, Sir. Die Nachrichten aus Flandern und auch sonst von der Front sind nicht gerade erquickend. Es wird immer immer trauerer, die rechten Worte zu finden. Ich sehe schon den Tag nahmen, wo sie mir in unserm Geschäftshaus die Fenster einwerfen.“

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung Erbschaftsbeschlüsse

Marle „Haffia“.

Angeregt durch die immer mehr in die Erscheinung tretende Lebensknappheit, hat die Stadtverwaltung Friedberg im Interesse der Bevölkerung die vorzüglich konstruierte und ausprobierte Heilanstalt hier am Haffelbühlchen „Marle Haffia“ beschafft und läßt den zur Zeit vorhandenen kleinen Vorrat in den Schließkassen des von Ehrlich, Weidling, Gehl, Dopper, Eier und den Lederhandlungen von Heßlein und Einzel zum Verkauf bringen.

Die Verkaufspreise sind von der Erbschaftsbeschlüsse auf 0,96 Mk. für Größe Nr. 27—35, 1,18 Mk. für Größe Nr. 36—39, 1,40 Mk. für Größe Nr. 40—46, festgelegt.

Friedberg, den 5. Februar 1918.
Der Bürgermeister,
S. B.: Damm.

Aufforderung.

Aus der Altkonkurrenz Familienhilfe sind die Bestimmungen zu verstehen und zwar sind Bestimmungen gemäß zu verwenden aus den Einzelbestimmungen:

- an hilfsbedürftige, krante und alterschwache Verwandte der Familie Han; an unverschuldeten Töchter verstorbenen Heißiger Altäre und Amtseinkünfte; an Kranke, Altersschwache und arme junge Leute, die sich beruflich ausbilden wollen; in Betracht kommen hierbei nur Bewerber von Friedberg, Bad Nauheim und Friedberg-Fauerbach.

Geldsumme von Veräußerung sind innerhalb vierzehn Tagen hier einzureichen, unter kurzer Darstellung der zu hohen Verhältnisse, bei Vermeidung auch unter Beifügung eines behördlich beglaubigten Nachweises der Verwandtschaft.

Friedberg, den 4. Februar 1918.
Der Vorstand der Altkonkurrenz Familienhilfe in Friedberg.
Der Vorsitzende:
H. Berger, Pfarrer.

Lehrmädchen und Lehrlinge zu Ostern gesucht.

Spezialhuthaus Heinrich Kreuder, Friedberg i. G., Rallierstraße 81.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 11. und Dienstag, den 12. ds. Ms., vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr, versteigere ich in der „Krone“ zu Bad Nauheim für Rechnung, den es angeht, gegen Barzahlung:

Möbiliargegenstände aller Art, wie Betten, Kleiderschränke, Spiegel, Schränke, Baldkommens, Nachtschränken, Chaiselongues, Tische, Stühle, Teppiche, Vorhänge, Gardinen, Sofalissen, Spiegel, Bilder, Regulatoren, Garten- und Balkenmöbel, Vertikows, 1 Büffett, 1 Nähmaschine, 1 Nähstischchen, 1 Servis- und 1 Damenschreibtisch, 1 Vogelkäfig mit Ständer, 1 Trumeau, 1 Wäschekasten, 1 Kopierpresse, 1 Federkoffer, 1 Kinderwagen, Gas- und elektrische Beleuchtungskörper, Petroleumlampen, Baldgarnituren, Toilettenzimer, Wasserfächer, Wasserfläder, eiserne Bettstellen, 1 großer und 1 kleiner Gischrant, 2 Küchenische, Küchengeräte und Porzellan, 3 rote und 2 braune Mätschgarnituren, (Sofas und Sessel) u. s. sowie 3 vollständige Schlafzimmereinrichtungen.

Versteigerung bestimmt.

Die Versteigerung der 3 Schlafzimmereinrichtungen findet erst am Dienstag Nachmittag statt.

Bad Nauheim, den 7. Februar 1918.

Sieul,
Großh. Gerichtsvollzieher.

Drucksachen aller Art

wie Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen Postkarten, Geschäftskarten, Geschäftszirkulare Paletadressen, Frachtbriefe, Liefercheine, Adreß Tabellen, Formulare für Geschäfte, Behörden und Privatbedarf, in sauberster, zeitgemäßer Ausführung bei billigster Berechnung und schnellster Lieferung.

Neue Tageszeitung

Hanauerstraße 12 Friedberg Fernsprecher 48

Gutes
Linoleum-Wachs
frisch eingetroffen.
Tapeten- und Linoleumbaus
Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 27.

Chlorkalium
und
42% Kali
empfiehlt
Ph. Dan. Kümlich, Friedberg i. G.
Visitenkarten liefert schnell und billig
Neue Tageszeitung Druckerei u. Vert. 3. G.

Schweinemarkt Gschzell

fällt wegen Mangel an Schweinen am 11. Februar aus.

Für die Spende,

die unser Dorfschützengilde einem kranken Knaben seiner Mutter zwecks Aufenthalt in einer Heilanstalt zuwenden will, sind die jetzt eingegangen:

- Fritz und Elisabeth Ulrich, hier 3.—; Bahnhofsmitw. Schweinsberg, hier 3.—; Maxter Albrecht und Frau, hier 3.—; Frau Hafe, hier 3.—; Ph. Dan. Kümlich, hier 2.—; Frau Oberst. Bloch, hier 5.—; H. Widel, Hienheim 2.—; Jean Kögler, hier 1.—; Karl Velten, Wäldersheim 1.—; Medizinalrat Dr. Nebel, hier 5.—; Friedr. Streckfuß, hier 2.—; W. Fauerbach u. d. H. 3.—; Karl Scriba hier 2.—; Frau v. Schent 5.—; Ungenannt, Ruppertsburg 2.—; S. M. C. H. 5.—; H. v. Helmolt, Fauerbach 3.—; Stadtrat Philippi, Fauerbach 2.—; Wll. Kirchhof, hier 2.—; Frau Karl Bopp, Wwe. Friedberg-Fauerbach 2.—; Konrad Schud Wwe. Detelwiel 1.—; W. L. F. 2.—; Ungenannt 5.—; D. H. Friedberg 5.—
Zusammen 69.— Mk.

Den Geben herzlichsten Dank, aber es fehlen immer noch viel zu den 240 Mark, deshalb bitten wir um weitere Gaben. Unsere Aufsätze „Aus meiner Dorfküche“ haben doch gewiß vielen unserer Leser schon erbauliche Stunden bereitet, geht zum Danke dem Freidiger eine kleine Gabe zu dem edlen Zweck.

Sieben erschienen!

Herzergütigend für unsere Feldgrauen!

Mir dehaam.

Gedichte aus der Kriegszeit in Heißiger Mundart
von
Wilhelm Philipps.
Im Selbstverlag des Herausgebers
Preis Kart 1.—

Erfülllich in sämtlichen Buchhandlungen, in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“ und vom Herausgeber: Oberlehrer Philipps, Friedberg in Hessen, Burgberg Nr. 2.